

**DOKUMENTATION**  
**3. KITATRANSFERTAG**



# Zugangswege zu Familien mit Migrationshintergrund



**4. Juni 2012 · 14.00 – 17.00 Uhr**

**Kita Jahresuhr & Kita Rabennest  
im Haus Farbklecks  
Rabensteiner Straße 20-22  
12689 Berlin**



Marzahn  
Hellersdorf



Gesundheit  
Berlin-Brandenburg e.V.  
Arbeitsgemeinschaft  
für Gesundheitsförderung

## Programm

14.00 Uhr	<b>Begrüßung</b>
14.15 Uhr	<b>Zugangswege zu Familien mit Migrationshintergrund – Erfahrungen aus der Arbeit von Heike Jura, Christiane Sydow, Tina Hrabowsky, Conny Höftmann</b>
14.45 Uhr	<b>Rundgang durch die Einrichtung</b>
15.45 Uhr	<b>Moderierte Diskussion zu Erfolgsindikatoren in der Zusammenarbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund</b>
17.00 Uhr	<b>Veranstaltungsende</b>

## Was sind Kitatransfertage?

Das Modell der Kitatransfertage wurde entwickelt, um Ansätze guter Praxis in Marzahn-Hellersdorf sichtbar zu machen. Ziel ist die **Formulierung einer gemeinsamen Praxishandreichung** für die Arbeit mit Familien in schwieriger sozialer Lage. Im Rahmen von Kitatransfertagen werden die Fragen nach

- geeigneten Zugängen zu Familien in schwieriger sozialer Lage,
- guten Ansätzen der Elternarbeit und
- bewährten Ansätzen zur Förderung der Elternkompetenz

aufgegriffen und bearbeitet. Eine Kindertagesstätte stellt ihre Arbeit dabei exemplarisch vor und interessierte Einrichtungen können sich im Anschluss innerhalb einer Hospitation ein Bild von der Umsetzung machen. Ein darauf aufbauender moderierter Erfahrungsaustausch dient der Entwicklung einer gemeinsamen Praxishandreichung.



Mit der dritten Dokumentation schließt der erste Block der Kitatransfertage zum Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften ab.

An drei Tagen konnten in drei verschiedenen Einrichtungen Möglichkeiten und Herangehensweisen aufgezeigt und diskutiert werden, wie Eltern, v.a. in schwieriger sozialer Lage, erreicht und unterstützt werden können.

Es zeigte sich hierbei deutlich, dass es bereits vielfältige Ansätze und ein breites Erfahrungswissen gibt. Diese vielseitigen Erfahrungen und guten Praxisbeispiele sollen nun in einem nächsten Schritt in die Erarbeitung einer Praxishandreichung zum Aufbau gelingender Erziehungspartnerschaften einfließen (vgl. Kapitel zum Ausblick).

Wir freuen uns, dass sich auch an diesem Prozess wieder viele Einrichtungen beteiligen werden!

# Wie gelingt der Zugang zu Familien mit Migrationshintergrund?

Erfahrungen aus der Arbeit der Kita Farbklecks

## Einleitung

Als erstes möchten wir unsere Kita vorstellen. Zurzeit betreuen wir 201 Kinder in diesem Haus. 85 Kinder sind fremdsprachlich, das teilt sich in vietnamesisch und russisch. Wir betreuen auch 12 Integrationskinder.

Unser Team umfasst 36 Mitarbeiter/innen, darunter sieben Facherzieher/innen für Integration, eine Facherzieherin für Medien, drei Facherzieherinnen für Sprache und eine Facherzieherin für Kunsttherapie, die wir insbesondere für die Integrationskinder nutzen. Außerdem haben wir zwei Facherzieher für Psychomotorik. Im Laufe der Zeit konnten wir auch vier russische Erzieherinnen für unser Team gewinnen.

Unsere konzeptionellen Schwerpunkte sind die Kita als ökologischer Lernort und die bewegungsfreundliche Kita. Seit 2011 sind wir an dem Bundesprojekt Bundesinitiative



*Conny Höftmann, stellv. Leiterin Haus Farbklecks*

Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration beteiligt und seit kurzer Zeit sind wir integriert in Eltern PLUS.

Schon seit circa 15 Jahren leben wir die Integration mit Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache. Zu Beginn der 1990er Jahre hatten wir überwiegend vietnamesische Kinder in Betreuung. Am Anfang waren das Gasterbeiterkinder noch aus DDR-Zeiten, deren Eltern in großen Firmen, zum Beispiel



*Heike Jura, Leiterin Haus Farbklecks*

bei NARVA, gearbeitet haben. Diese Familien waren integriert in das Leben hier, kannten unsere Mentalität und konnten auch sehr gut deutsch sprechen.

Erst in der Vorbereitung dieser Veranstaltung ist uns richtig bewusst geworden, wie sich der politische Wandel in den letzten Jahren insbesondere auf unsere Einrichtung ausgewirkt hat. Es war ein schleichender Prozess, in dem sich durch die neuen ge-

sellschaftlichen Bedingungen natürlich alles verändert hat.

Auf einmal hatten die Eltern der von uns betreuten Kinder keine Arbeit mehr, denn viele Betriebe wurden geschlossen. Sie waren dadurch teilweise gezwungen, schwarz zu arbeiten oder andere problembehaftete Arbeitsstellen anzunehmen. Die vietnamesischen Familien haben immer mehr Familienmitglieder aus ihrem Heimatland nachgeholt. Heute leben sie hier in diesen typischen Marzahner Hochhäusern, manche sind ausschließlich von vietnamesischen Familien bewohnt. Die nachgezogenen Familienmitglieder haben die deutsche Sprache häufig nicht mehr gelernt, auch ihre Familien nicht. Hinzu kamen russische Familien, mit denen ebenfalls erhebliche Verständigungsschwierigkeiten auftraten.

Dadurch wurde der Anteil der Kinder nicht-deutscher Herkunft in dieser Kita immer größer. Mit 87 von 201 Kindern haben wir hier schon einen sehr hohen Prozentsatz.

Im Laufe der Zeit wurde es immer schwerer, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen oder sie am Kita-Leben zu beteiligen, denn sie

hatten andere Probleme. Die Eltern geben ihre Kinder bei uns ab, übertragen uns deren Erziehung und sind dankbar dafür. Sie haben oft selbst so viele private und existenzielle Probleme, dass wir sie mit zusätzlichen Fragen kaum noch belasten können. Hinzu kommen teilweise Arbeitslosigkeit, Schulden und eine gewisse Überforderung bei Behördengängen. Diese gestalten sich trotz vorhandener Deutschkenntnisse aufgrund der schwer verständlichen Behördensprache häufig schwierig.

In den ganzen letzten Jahren haben wir gemerkt, wie schwer es ist, eine gemeinsame Kommunikationsebene mit den Eltern zu finden. Hinzu kam auch, dass die unterschiedlichen Nationalitäten manchmal aufeinanderprallen und wir Vorurteile abschaffen müssen – häufig eher bei den deutschen Eltern.

Daraus folgten Konsequenzen für unsere pädagogische Arbeit in dieser Kita: Wir arbeiten jetzt mit Kulturdolmetscher/innen zusammen. Das Projekt Reistrommel hat uns dabei sehr unterstützt mit vietnamesischen und russischen Kolleg/innen, die an Entwicklungsgesprächen, Elternabenden, Festen und Feiern teilnehmen.

Dank des Trägers haben wir schon vor Jahren zunächst eine russische Muttersprachlerin einsetzen können. Drei weitere russische Kollegen folgten. Und jetzt bekommen wir zum allerersten Mal eine berufsbegleitende vietnamesische Kollegin.

Unsere Erzieher/innen haben sich ständig in Projekten mit den verschiedenen Kulturen auseinandergesetzt. Auch hier haben die russischen und vietnamesischen Eltern geholfen, uns ihre Kultur ein Stück näher zu bringen und die Kultur anderer Menschen, die an Kulturnachmittagen teilnahmen.

Alle Informationen, die es bei uns gibt, werden zudem ins Russische und Vietnamesische übersetzt.

Neben den beiden Schwerpunktprojekten, die ich Ihnen genannt habe, arbeiten wir außerdem ganz eng mit der Quartiers-Agentur Marzahn NordWest zusammen.



*Christiane Sydow,  
Leiterin Offener Elterntreff*

## Der Elterntreff

Schon lange bevor wir unseren Elterntreff ins Leben gerufen haben, haben wir als Kolleg/innen sehr viele Dinge gemacht, die vorwiegend zur Arbeit eines Elterntreffs oder eines Familienzentrums gehören. Dazu zählen Entwicklungs- und Elterngespräche, das Organisieren von Familienfesten oder die regelmäßige Zusammenarbeit mit den Institutionen, mit Therapeuten, Schulen, sozialen Diensten und schließlich die Zusammenarbeit mit Elementen der Sprachförderung.

Alle Kolleg/innen, die hier im Hause arbeiten, sehen Eltern als gleichberechtigte Partner, Experten und Wegbegleiter in der Bildung und in der Erziehung ihrer Kinder und leben dies auch.

Wir sind hier mit unserer Kita in einer besonderen Lage: Wir sind sozialer Brennpunkt in diesem Quartier, darum haben wir auch eine Quartiersagentur. Eine weitere Besonderheit bei uns ist die Betreuung sozial schwacher und bildungsferner Kinder und ihrer Familien und der hohe Anteil von Familien nichtdeutscher Herkunft.

Daraus ergab sich für uns die Herausforderung, eine neue Qualität der Elternarbeit anzustreben. Wir haben es mit Tür- und Angelgesprächen einfach nicht mehr geschafft, den Redebedarf der Eltern zu stillen, der durch ihre Sorgen und Probleme einfach zu groß war. Deshalb haben wir uns entschlossen, hier im Haus einen Elterntreff einzurichten. Es wurden Räume geschaffen und am 8. Dezember 2010 haben wir den Elterntreff eröffnet. Dieser Elterntreff hat in meiner Person eine feste Ansprechpartnerin und es gibt eine Arbeitsgruppe, in der Kolleginnen zusammen mit einer Ernährungsberaterin und einer Sozialpädagogin den Elterntreff betreuen.

Anfangs mussten wir zunächst das Vertrauen der Eltern gewinnen und sie für den Elterntreff öffnen. Es gelang uns nur über die persönlichen Kontakte mit den Kindern, die Eltern irgendwie hier in den Elterntreff zu lotsen. Durch Elternumfragen haben wir herausgefunden was die Eltern möchten, wie sie sich einen Elterntreff vorstellen und was hier passieren soll. Das ist uns ganz gut gelungen. Gemeinsam mit der Ernährungsberaterin haben wir angefangen mit einem selbstgemachten, gemütlichen Elternfrühstück, bei dem die Eltern ihre Sorgen und Probleme loswerden können, sowohl ernährungstechnisch als auch privat.

Nachdem wir den Elterntreff anfangs zunächst probeweise installiert hatten, stellte sich bald heraus, dass die Arbeit für mich nicht in 20 Wochenstunden zu bewältigen ist. Der Träger hat dann nach Rücksprache mit uns eine feste Stelle mit 30 Stunden installiert. Für die Eltern ist es wichtig, dass hier immer jemand ist, den sie ansprechen können.

Auch für die Kolleg/innen ist das wichtig. Wenn sie merken, den Eltern geht es nicht gut, dann schicken sie sie sofort zu mir. Hier ist niemand, der die Eltern belehrt oder ihnen vermeintlich gute Ratschläge gibt. Hier



## Elterntreff = „Kreislauf des Lebens“



können sie sich die Sorgen von der Seele reden, hier wird ihnen zugehört.

Mittlerweile haben die Eltern so viel Vertrauen zu mir gewonnen, dass sie von ganz allein kommen und erzählen. Manchmal reichen fünf Minuten, manchmal ist es eine halbe Stunde. Die Elternsorgen sind völlig unterschiedlicher Natur. Es können Existenzängste sein oder auch ganz alltägliche Sachen: dass sie sich einfach über eine Kita-Kollegin geärgert haben. So etwas kann man ganz schnell aus der Welt schaffen, auch dafür bin ich da.

Wir haben uns hier in unserem Quartier ein ganz großes Netzwerk geschaffen mit der Quartiersagentur, der Reistrommel, mit den Schulen und – nicht zu vergessen – mit dem Kinder- und Jugendhilfzentrum Haus Windspiel von unserem Träger. Des Weiteren gibt es noch die sozialen Dienste sowie den Kinder- und Jugendgesundheitsdienst, die den Eltern schnelle und unkomplizierte Hilfe anbieten können. Ich bin auch persönlich bin mit Eltern nichtdeutscher Herkunft zu den Ämtern gegangen, um sie zu unterstützen und Dinge zu tun, die sie sich selber niemals trauen würden: die Tür aufzumachen und

zu fragen: „Sind wir hier richtig? Wir wollen dies, das und jenes.“ Ich habe ihnen damit Mut zugesprochen und einiges erreicht.

Die Anforderungen der Eltern an uns Erzieher/innen werden immer größer. Wir sollen immer mehr leisten. Das bringt uns jedes Jahr dazu, unsere Konzeption neu zu überdenken und zu überarbeiten. Wir überlegen, was unsere Eltern wollen, was sie wirklich brauchen, wo ihre Interessen und Talente liegen, auf welchem Gebiet sie unsere Hilfe benötigen oder auch nicht, wo wir sie fördern und unterstützen können. Wir machen also immer wieder eine Bedarfsanalyse.

Nachdem ich anfangs diejenige war, die hier die Ideen und Impulse reingebracht hat und den Elterntreff mit Leben gefüllt hat, hat sich mittlerweile meine Arbeit dahingehend weiterentwickelt, dass ich immer mehr zur multiprofessionellen Familienkoordinatorin geworden bin.

Kurz zu unseren Veranstaltungen: Elternfrühstück, verschiedene Bastelnachmittage, Kaffeeklatsch – da backen wir selbst Kuchen. Weiterhin gibt es Medienangebote und themenspezifische Eltern-

Informations-Nachmittage, zum Beispiel zum Thema Zahnarzt und Sprache. Wir haben auch schon einen Trödelmarkt gemacht und auch mit großem Erfolg *Fun Familie* hier durchgeführt. Außerdem helfen uns unsere Eltern immer bei den Garteneinsätzen. Und besonders unterstützen uns dabei unsere vietnamesischen und russischen Eltern. Die sind da vorneweg, und da sind wir sehr stolz drauf.

Um die Sprachbarrieren und Verständigungsprobleme mit unseren Eltern nicht-deutscher Herkunft zu überwinden und sie mehr für unsere Arbeit hier im Elterntreff und in der Kita zu öffnen, ist ein ganz wichtiger Punkt die Zusammenarbeit mit unseren Kulturdolmetscher/innen.



*Tina Hrabowsky,  
Leiterin Frühe Chancen – Schwerpunktkita  
Sprache & Integration*

### **Schwerpunkt Sprache**

Da Sprache und kulturelle Arbeit in unserer Arbeit immer eine große Rolle spielen, haben wir die Chance genutzt, am Projekt Frühe Chancen teilzunehmen. Es wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Von den zur Verfügung

gestellten Geldern konnten wir Sachmittel für die Sprachförderung anschaffen, aber eben auch die Personalkosten decken. Weil beide Kitas (Kita Jahresuhr und Rabennest im Haus Farbklecks) den Projektzuschlag bekommen haben und für jede Kita eine halbe Stelle zur Verfügung steht, haben wir jetzt die Möglichkeit, eine Mitarbeiterin in Vollzeit für diese Tätigkeit zu beschäftigen.

Meine Aufgaben umfassen im Wesentlichen drei Zielbereiche, die von der Regiestelle und vom Bundesministerium auch so formuliert sind.

1. Zum einen ist das die sprachpädagogische Arbeit mit den Kindern. Ich schätze Kinder ein, von denen Erzieher/innen mir berichten, sie seien sprachlich auffällig. Diesen Kolleg/innen gebe ich dann konkrete Förderhinweise. Gleichzeitig ist das natürlich auch eine Beratung in Vorbereitung auf Elterngespräche. Ich weise auch darauf hin, ob eine logopädische Beratung sinnvoll ist oder nicht. Wir haben jetzt auch damit angefangen, dass ich in den einzelnen Gruppen hospitiere.
2. Der zweite Zielbereich ist die Teamqualifizierung. Ich versuche, mit Wissensvermitt-



lung Input in das Team zu geben. Dafür gehe ich durch die einzelnen Bereiche und berate die Kolleg/innen für Elterngespräche oder zu einzelnen Kindern.

3. Der dritte Zielbereich ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. Das bedeutet, die Eltern für die Themen Sprache, Sprachentwicklung, Sprachförderung zu sensibilisieren. Das ist natürlich immer prozessorientiert. Man muss schauen, wie die Eltern Angebote annehmen und was sie daraus machen. Ich versuche den Eltern das Gefühl zu vermitteln, dass die Eltern jederzeit auf mich zukommen können, wenn sie Fragen zur Sprachentwicklung und -förderung haben.

In direkten Elterngesprächen habe ich ähnliche Erfahrungen gemacht wie die Kitaleitung und auch die Koordinatorin des Elterntreffs: Es ist schwierig, fachspezifische Themen zu vermitteln. Denn auch ich merke, dass bei den Eltern ganz andere Themen im Vordergrund stehen. Meine Aufgabe ist es, den Fokus auf die Sprachentwicklung des Kindes zu richten, aber meist stehen ganz andere Themen im Vordergrund. Darauf muss ich eingehen, und das ist für mich die Herausforderung als Fachkraft für Sprachförderung: Ich muss die Probleme und Bedürfnisse der



Eltern ernst nehmen, trotzdem aber versuchen, mein Anliegen irgendwie anzubringen.

Wir versuchen das mit verschiedenen Methoden in individuellen Gesprächen. Wir haben jetzt im Laufe des Projektes noch einen Elternabend mit Expert/innen geplant. Dafür konnten wir eine gute Logopädin vom SPZ hier in Marzahn gewinnen. Wir wollen versuchen, die Eltern der ganz kleinen Kinder von Anfang an dafür zu sensibilisieren, damit sie gleich wissen, dass Sprache für uns ein ganz

wichtiges Thema ist und auch für die Eltern wichtig sein sollte.

Des Weiteren haben wir einen Eltern-Workshop geplant, der 2013 beginnen soll. Wir werden gezielt die Eltern sprachauffälliger Kinder ansprechen: Haben Sie Lust? Damit auch diese Eltern in ihrer Sprache kompetent werden. Das soll ein Versuch werden.

# Diskussionsrunde mit Fokus auf Erfolgsindikatoren und Barrieren in der Zusammenarbeit mit Familien mit Migrationshintergrund



Wie gelingt der Zugang zu Eltern mit Migrationshintergrund?

Mit folgenden Methoden wurden positive Erfahrungen gemacht:

- Elternbefragungen (anonym, regelmäßig wiederholen)
- Briefkästen
- Multifunktionsräume
- flexible Öffnungszeiten
- Kind im Zentrum = Grundhaltung (ermöglicht Zugang)
- „Essen als Zugang“
- Erzieher/innen sprechen Muttersprache
- Kultur- und Sprachmittler/innen
- Bindung an Bezugspersonen
- Vertrauen gewinnen
- große Gruppe von Familien mit Migrationshintergrund: mehr Förderung möglich
- Konzeption regelmäßig überarbeiten
- gemeinsame Tätigkeiten

## Wie können Eltern-Erzieher/innen-Partnerschaften gelingen?

- Vernetzung
- Kooperation
- entsprechende gesetzliche Grundlagen
- langer Atem
- Aufgabe für gesamtes Team
- „geht nicht nebenbei“, nicht durch „Tür- und Angel-Gespräche“ realisierbar, sondern freigestellte Fachkräfte notwendig
- Qualifikation der Ansprechperson
- Supervision/ Fortbildung für Ansprechpersonen
- weitere Expert/innen (Sozialarbeiter/innen)
- eigene Grenzen wahrnehmen
- Empathiefähigkeit der Ansprechpersonen als Voraussetzung
- dauerhafte Verankerung der Elternarbeit statt kurzfristiger Projekte
- Rolle der Leitung im Umsetzungsprozess (erste Kontaktperson)
- Kulturen verstehen

## Wie können Eltern in ihrer Kompetenz wahrgenommen und gefördert werden?

- Eltern Kompetenzen zusprechen und wahrnehmen: sie sind die Experten ihrer Kinder
- wertschätzende Haltung
- keine stigmatisierende Sprache
- „indem man sie versteht“ und versucht, sich in ihre Lage zu versetzen
- Reflexion der eigenen Arbeit: Was kann **ich** verändern? Wie kommuniziere **ich**? Kommt das, was ich transportieren möchte, auch an?
- Veränderungsbereitschaft der Erzieher/innen
- Würdigung Berufsstand Erzieher/innen  
Erfahrung: Mitarbeiter/in des Elterntreffs auch mit geringer Anzahl an Wochenstunden in Kontaktstunden mit den Kindern nutzen (5 Stunden in der Woche ausreichend)  
→ erleichtert Zugang zu den Eltern

## Ausblick

Die Kitatransfertage dienten dazu, Ansätze guter Praxis zum Thema gelingende Eltern-Erzieher/innen-Partnerschaften auszutauschen und zu diskutieren. Die Ergebnisse der moderierten Diskussionsrunden sollen nun den Grundstein für die Erarbeitung einer Praxishandreichung zu diesem Thema bilden. Am 27. September 2012 findet ein erstes Treffen diesbezüglich statt. Ziel des Treffens ist die Erarbeitung allgemeingültiger Erfordernisse in enger Zusammenarbeit mit Akteuren aus der Praxis.

## Ansprechpartnerinnen:

Frau Höftmann, Frau Sydow,  
Frau Hrabowksi, Frau Jura  
Kita Jahresuhr & Kita Rabennest  
im Haus Farbklecks  
Rabensteiner Straße 20-22  
12689 Berlin

Maren Janella  
Gesundheit Berlin-Brandenburg  
Friedrichstraße 231  
10969 Berlin  
Tel.: 030 – 44 31 90 76  
[janella@gesundheitbb.de](mailto:janella@gesundheitbb.de)

## Impressum:

### Herausgeber:

Gesundheit Berlin-Brandenburg  
Friedrichstraße 231, 10969 Berlin

### Redaktion:

Marion Amler, Maren Janella,  
Andrea Möllmann, Sabine Scheifhacken,  
Nadine Vögtlin

### Grafik, Design:

Connye Wolff, Tel.: 030 – 61 20 34 86  
[www.connye.com](http://www.connye.com)

### Bildnachweise:

Titelfoto: boletin, stockxchang  
S. 3 und 10: Sabine Scheifhacken  
S. 4, 6, 8: Kita Jahresuhr/Kita Rabennest



Gesundheit Berlin-Brandenburg,  
gefördert im Rahmen der Berliner  
Initiative Aktionsräume<sup>plus</sup>

Gesundheit Berlin-Brandenburg hat im Rahmen der Berliner Initiative Aktionsräume<sup>plus</sup> das Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“, Modellvorhaben Präventionskette, entwickelt. Ziel des Vorhabens ist es, eine Präventionskette zu entwickeln, die allen Kindern vor Ort ein gesundes Aufwachsen ermöglichen soll. Zentrales Anliegen ist dabei, Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken und gesunde Lebensorte zu fördern.

Die Idee der Kitatransfertage entstand im Rahmen der Auftaktveranstaltung des Modellvorhabens im Mai 2011. Dort wurde der Wunsch nach einem verstärkten Erfahrungsaustausch zwischen den Kitas geäußert. Die Ergebnisse der Transfertage werden einzeln dokumentiert. Im Anschluss an einen Themenblock der Transfertage werden gemeinsam mit den bezirklichen Partner/innen Qualitätserfordernisse für die Zusammenarbeit mit Eltern in schwieriger sozialer Lage formuliert.